

Predigt 26.01.2025 - Ev. Kirchengemeinde Durmersheim

„Mein Wort in Gottes Ohr“ (Lukas 18,1-8)

PREDIGTTEXT

Lukas 18,1-8 (Basisbibel)

1 Jesus wollte den Jüngern deutlich machen, dass sie immer beten sollen, ohne darin nachzulassen.

Deshalb erzählte er ihnen ein Gleichnis: 2 »In einer Stadt lebte ein Richter. Der hatte keine Achtung vor Gott und nahm auf keinen Menschen Rücksicht.

3 In der gleichen Stadt wohnte auch eine Witwe. Die kam immer wieder zu ihm und sagte: ›Verhilf mir zu meinem Recht gegenüber meinem Gegner.‹

4 Lange Zeit wollte sich der Richter nicht darum kümmern.

Doch dann sagte er sich: ›Ich habe zwar keine Achtung vor Gott und ich nehme auf keinen Menschen Rücksicht. 5 Aber diese Witwe ist mir lästig. Deshalb will ich ihr zu ihrem Recht verhelfen. Sonst verpasst sie mir am Ende noch einen Schlag ins Gesicht.‹«

6 Und der Herr fuhr fort: »Hört genau hin, was der ungerechte Richter hier sagt! 7 Wird Gott dann nicht umso mehr denen zu ihrem Recht verhelfen, die er erwählt hat – und die Tag und Nacht zu ihm rufen? Wird er sie etwa lange warten lassen? 8 Das sage ich euch: Er wird ihnen schon bald zu ihrem Recht verhelfen!

Aber wenn der Menschensohn kommt, wird er so einen Glauben auf der Erde finden?«

PREDIGT

Ein Mann spricht mit Gott: „Stimmt es, dass eine Million Jahre für Dich wie eine Minute sind?“ „Ja, das stimmt.“ „Und stimmt es, dass eine Million Euro für Dich wie 10 Cent sind?“ „Ja, so ist es.“ „Ach lieber Gott, dann schenke mir doch bitte 10 Cent.“ „Aber gerne, warte nur eine Minute.“

In Wirklichkeit geht es ganz anders.

George Müller hat aus reinem Gottvertrauen ein Waisenhaus in Bristol aufgebaut. Er verrät niemandem, was er an Spenden oder Unterstützung braucht. Nur Gott bittet er darum. Meistens auf den Knien, manchmal die ganze Nacht hindurch, wenn es an allen Ecken und Enden knapp wird. Ganz praktisch – er muss den Kindern Essen und

Kleidung geben. Es gibt dafür keine Einkünfte oder Rücklagen. Er lebt von der Hand in den Mund. Diese Woche habe ich mit meinen Schülern in der Grundschule einen Film über George Müller angeschaut. Die eindrücklichste Szene ist die, als er mit leerer Speisekammer alle Kinder am Morgen zum Frühstück am gedeckten Tisch Platz nehmen lässt. Dann betet er zum Erschrecken seiner Haushälterin, die weiß, sie haben absolut gar nichts: „Danke, himmlischer Vater, dass Du uns mit allem versorgst, das wir zum Leben brauchen und dass Du uns noch nie enttäuscht hast. Deshalb danken wir Dir für das Essen, das Du uns heute Morgen schenkst. Amen.“

Und in diesem Moment klingelt es an der Haustür. Ein Milchwagen hat einen Achsenbruch und sie können die Milch nicht weiter transportieren. Und dahinter steht jemand, dem die Waisen keine Ruhe gelassen haben, er hat die ganze Nacht in der Backstube für sie gebacken. Georg Müller lebte von 1805 bis 1898 und wird der „Waisenvater von Bristol“ genannt. Seine Lebensgeschichte ist elektrisierend und zeigt, dass Gott ein Versorger ist, dem keine praktische Not zu gering ist. Über 1000 Waisen versorgte Georg Müller nur mit Gebet! Allerdings kein Gebet, das mal eben zwischen Tür und Angel gesprochen wird, als hinge nichts davon ab. Sondern mit der Bibel in der Hand, sich an Gottes Verheißungen festhaltend, auf Knien, und mit Gott ringend. Und mehr als ein einmal stand Georg Müller menschlich gesprochen vor dem Aus seiner Arbeit. Er betete von Schritt zu Schritt und von Tag zu Tag die Arbeit voran. Für Kinder mit Namen und Gesicht, die er liebte. Deren Schicksal ihn zutiefst umtrieb. Georg Müller betete nicht für den allgemeinen Weltfrieden oder ein komfortables Leben. Sondern in konkreter Not, auf die er sich einließ. Lesen Sie seine Lebensgeschichte, schauen Sie den Film. Lassen Sie sich von diesem Beispiel ermutigen!

Auch die Witwe in Jesu Gleichnis hat keinen Plan B. Sie hat keine andere Möglichkeit, für sich und wahrscheinlich ihre Kinder zu sorgen, als zu dem einen und einzigen zu gehen, der ihr Schicksal wenden kann. Sie geht nicht zu dem Richter, weil sie gerne einen Bonus hätte. Weil sie brav sein will. Weil sie denkt, schaden kann es ja nicht. Sondern weil ihr nacktes Leben daran hängt. Als Witwe sind ihre Möglichkeiten damals extrem eingeschränkt – und wenn es niemanden gibt, der sich für sie und ihr Recht einsetzt, dann geht sie leer aus. Es ist ihr egal, wie demütigend die Situation ist. Wie verletzen die herabwürdigenden Kommentare des Richters sind, der sie wie eine lästige Schweißfliege abwimmelt. Es gibt keinen Plan B. Ihre Unermüdlichkeit ist die einer Mutter, die abends ihre Kinder hungrig ins Bett bringt.

Da verliert eine Mutter jede Furcht vor den Mächtigen und es gibt kein Maß mehr für die Mühe, die sie bereit ist, auf sich zu nehmen.

Hätte sie andere Möglichkeiten, vielleicht würde sie die Erniedrigung umgehen. Sie muss den Richter bestürmen. Er hält den Schlüssel für ihre Zukunft in Händen.

Und hier liegt der Vergleichspunkt in dem Gleichnis, das Jesus erzählt.

Solange wir denken, wir bekommen alles selber hin, wird unser Gebet uns nicht wie Georg Müller auf die Knie bringen und nicht wie die Witwe unermüdlich Sturm laufen lassen. Es ist ein höfliches Zunicken aus der Distanz, ob Gott nicht auch was dazugeben will.

Jesus spricht davon, dass wir Tag und Nacht zu Gott rufen. Wow, das ist doch nicht unsere Art zu beten – oder? Solange wir Plan B haben, die Kunst der Ärzte, die Versicherung, unsere Hoffnung in die richtige Partei – oder uns gar andere Wege offenhalten wollen wie esoterische Heilungspraktiken oder positives Denken etwa, fehlt unserem Gebet der Glaube, dass Gott ALLES in Seinen Händen hat. Dass er der Richter aus dem Gleichnis ist. Dass Er allein den Schlüssel für unsere Zukunft in Händen hält. Beten mit Plan B oder Netz und doppeltem Boden ist kein Gebet.

Jakobus, der Bruder von Jesus, schreibt in seinem Brief diese Worte (Jakobus 4,2):
Ihr verlangt alles und bekommt nichts. Ihr geht über Leichen, seid gierig vor Neid, doch ihr erreicht dadurch nichts. Ihr kämpft und führt Kriege. Aber ihr habt nichts, weil ihr Gott nicht bittet.

Es gibt in der Welt, dort, wo Du Menschen Gott nicht kennen, so viele eigene Anstrengungen, auf denen doch kein Segen liegt.

Aber auch bei uns in der Kirche – wir vertrauen auf unser Gemeindeaufbauprogramm. Auf einen tollen Prediger. Auf die richtigen Methoden in der Gemeindegemeinschaft. Wenn nur die Musik gut ist... Oder persönlich: wenn ich nur dieses Buch gelesen habe oder diese geistliche Regel befolge....

Und manche von uns haben sich in ihrer Not eingekapselt und schmollen mit Gott. Als müsste Er uns in unserem Selbstmitleid und unseren Sorgen sehen und endlich tun, was wir wollen. Für mich hat das niemand klarer erkannt als der Liederdichter Paul Gerhardt. In dem Lied „Befiehl Du Deine Wege“, einem Lied des Vertrauens, da gibt es diese Zeilen (EG 361,2):

*Mit Sorgen und mit Grämen
und mit selbsteigner Pein
lässt Gott sich gar nichts nehmen,
es muss erbeten sein.*

Gott sucht unser Reden und Gespräch. Weil Er uns für würdig erachtet, an seinem Weltregiment mitzuwirken. Diesen Gedanken führt Helmut Thielicke in seiner Auslegung des Gleichnisses in seinem Buch „Das Bilderbuch Gottes. Reden über die Gleichnisse Jesu“¹ packend aus. Ich finde das die beste Auslegung zu unserem Gleichnis und ich möchte alle Bücher von Helmut Thielicke, die Sie in die Hände bekommen können, unbedingt empfehlen!

Erinnern Sie sich an die Worte des Jakobus: *ihr habt nichts, weil ihr Gott nicht bittet*. Gebet macht DEN Unterschied. Weil es den Einzigen bewegt, der alles in Seiner Hand hält. Den Einzigen, der buchstäblich alles wenden und zum Guten führen kann. Den Einzigen, dessen Möglichkeiten unbegrenzt sind und der den Überblick über den Lauf der Welt hat – vom Gang der Gestirne bis zum Schlagen unseres Herzens. Gott will Dein Gebet! Und Dein Gebet verändert Dein Leben und diese Welt. Und zwar auch durch die individuelle Richtung Deines Gebetes. Das ist mir jetzt ganz neu klar geworden. Es geht nicht darum, dass wir den Blasebalg an der Orgel betätigen. Das gibt es ja heute nicht mehr. Aber bei dem großartigen Film „Bach – ein Weihnachtswunder“² zur Entstehung des Weihnachtsoratoriums, der dieses Weihnachten im Fernsehen in der ARD ausgestrahlt wurde und in der Mediathek³ noch immer greifbar ist, gibt es eine Szene, das sieht man das. Die armen Jungs – früher oft die Konfirmanden – strampeln sich am großen Blasebalg der Orgel die Lunge aus dem Leib – es gab ja noch keinen Strom. Und so kann der große Bach die Orgel erklingen lassen. Unser Gebet ist NICHT das Treten des Blasebalges. Als würde Gott dann wegen unseres Gebetes Seine Melodien spielen können. Sondern Gebet ist echtes Gespräch ohne festgelegten Ausgang. Es ist eher als würde uns Gott ein Saxophon geben – und er als leitender Pianist gibt die Tonart und den Takt vor – aber ansonsten wird improvisiert. Jede Stimme entwickelt das Stück mit. Mit seinem eigenen Beitrag. Dein Gebet verändert das Stück. Auch wenn Gott den Takt angibt. Wenn Du Dein Saxophon nicht spielst, ersetzt Dich keiner. Keiner kann Gott um das bitten, um das Du Ihn bittest. Für Deine Kinder bist Du ein unersetzlicher Fürbitter, wie die Witwe vor dem Richter. Für Deine Firma, für unsere Gemeinde, für Deine Freunde und für Dein eigenes Leben ist Dein Gebet unersetzlich. Nimm Dein Saxophon und spiel! *ihr habt nichts, weil ihr Gott nicht bittet*

¹ Helmut Thielicke: Das Bilderbuch Gottes. Reden über die Gleichnisse Jesu – viele verschiedene Ausgaben, aber es gibt Ausgaben, in denen das Gleichnis von der bittenden Witwe nicht enthalten ist! Sicher enthalten ist es in der Ausgabe von 1998; Quell Verlag.

² https://de.wikipedia.org/wiki/Bach_%E2%80%93_Ein_Weihnachtswunder (26.01.2025)

³ <https://www.daserste.de/unterhaltung/film/filme-im-ersten/sendung/bach-ein-weihnachtswunder-100.html> (26.01.2025)

Deine Fürbitte für verfolgte Christen, Dein Gebet für konkrete Politiker und Menschen verändert die Welt. Weil Der, Den Du bittest, die Welt regiert. Er hat den Schlüssel für Deine Zukunft und das Geschehen in der Welt in der Hand. ER allein!

Aber während wir viele Gemeinsamkeiten mit der Witwe haben – ist Gott so ganz anders als der ungerechte Richter!

Jesus macht das richtig deutlich. Er zeichnet den Richter als gottlosen Menschen, dem das Schicksal der anderen herzlich gleichgültig ist und der nur weil er seine Ruhe haben will, der Witwe zu helfen beschließt.

Hört genau hin! sagt Jesus. Wenn sich am Ende sogar dieser ungerechte Richter erweichen lässt, wieviel mehr wird dann Gott Eure Gebete hören und erhören! ER, Der Euch erwählt hat, ausgewählt, wie ein Mann seine Braut aus all den anderen Frauen. Der Euch Treue geschworen hat. Und dessen Liebe ich selbst verkörpere. In meinem Weg bis ans Kreuz. Könnte Gott, der uns Seinen eigenen Sohn schenkt, Gutes für uns zurückhalten? Nein, das ist unmöglich!

Im Glaubensgrundkurs letzten Montag haben wir über unsere Gottesbilder nachgedacht. Denn unsere Vorstellung von Gott, kann uns zu Gott hinziehen oder uns daran hindern, Gott zu begegnen. Und Jesus schärft uns zwei Dinge über Gott ein, die uns zum Beten ermutigen. Erstens: Gott ist wie der Richter! Er hat alles in der Hand. Es gibt keinen Plan B. Wenn Du einen Plan B hast, lass Dein Gebet sein. Und zweitens: Gott ist vollkommen anders als der Richter! Du musst Ihn nicht belästigen, damit Er auf Deine Not aufmerksam wird oder Ihn überreden, weil Du ihm gleichgültig oder lästig wärst. Oh nein, Er wartet auf Dich voller Freude. Er sucht Dein Gebet, weil er Dich wertschätzt und will, dass Du im Jazzstück Dein Saxophon spielst. Seine Gedanken für Dich sind Liebe, lauter ungetrübte, leidenschaftliche, verlässliche, mütterliche, väterliche, göttliche Liebe. Das ist der Glaube, der uns bewegt und erfüllt, das ist der Glaube, den Christus am Ende, wenn Er wiederkommt, bei uns suchen wird und finden will! Gott ist herrlich, durch und durch gut, vollkommen, brennende Liebe und tiefes Erbarmen. Gott ist FÜR Dich, wie niemand sonst. GANZ für Dich. Mit dieser Erwartung ehrst Du Gott. Mit diesem Glauben umfasst Du die Wahrheit – gegen den Schein und all das, was uns den Blick auf Gottes Güte verstellt. Und dieser Glaube bestürmt Gott. Wird praktisch. Rennt zum Vater. So wie ein Kind seiner Mutter nicht vorwirft, dass es hingefallen ist, sondern sich auf den Schoß nehmen, trösten, verpflastern lässt. Deine Zweifel und Vorwürfe

gegen Gott verstellen Dir den Weg zu Dem, Der Dir helfen kann und von Herzen gerne helfen will! Besser machst Du damit nichts. Gar nichts.

Nun sind wir herausgefordert zum Vertrauen. Jesus zeichnet Beter, die Tag und Nacht zu Gott rufen. Die Gott wie die Witwe bestürmen, weil ER allein alles wenden kann. Die mit ihrem Gebet den Lauf der Welt verändern und Dinge bewirken, die ohne unser Gebet nicht passieren würden. Das ist echter, praktischer Glaube.

Aber dieser Glaube steht in einem großen Spannungsfeld. Ich bete schon lange für etwas und nichts passiert. Ich suche Gottes Nähe und erlebe Leid und Schmerz. Christen auf der ganzen Welt rufen zu Gott für Frieden – und die Dunkelheit explodierender Bomben und tödlich fliegender Gewehrketten überzieht die Welt.

Paul Gerhardt kannte das. Krieg, Krankheit, Not, Anfeindung. Gerade als einer, der Gott seine Wege befiehlt und Gott bittet.

So dichtet er in dem schon zitierten Lied weiter (EG 361,7):

*Auf, auf, gib deinem Schmerze und Sorgen gute Nacht,
lass fahren, was das Herze betrübt und traurig macht;
bist du doch nicht Regente, der alles führen soll,
Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl.*

Dass die Dinge jetzt im Moment anders laufen, heißt eben NICHT, dass Gott nicht handelt und nichts passieren wird. Aber Gott überblickt das Ganze. Er weiß, was uns wirklich hilft und nötig ist. Gottes Prioritäten sind nicht mit unseren identisch. Während Er Interesse daran hat, dass unser Glaube stärker wird und unser Charakter Jesus ähnlicher, dass unser Vertrauen Ihn gerade in der Not ehrt und lobt, dass unsere Seele für die Ewigkeit geheilt und gerettet wird, liegt uns an momentaner Gesundheit, am Ende der Prüfungen und Schwierigkeiten, an dem, was wir uns mit unserer beschränkten Sicht wünschen. So richtet Jesus unser Beten auf Gottes Prioritäten aus: *Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe.* Und zwar deshalb, weil UNS das Freude und Seligkeit schenkt. Besser als alle Befreiung von Leid ist, wenn in allem Gottes Name geheiligt wird und Gottes Herrlichkeit uns allen Anlass zu Freude und Glück wird. Besser als momentanes Wohlergehen ist, wenn Gottes Reich anbricht und die Not endet, die wir Menschen einander zufügen. Und besser als die kurzfristige Befriedigung meiner Wünsche ist, wenn Gottes Willen geschieht, der ganz und gar Liebe ist!

Darum sagt Jesus: *Wird er sie etwa lange warten lassen? Das sage ich euch: Er wird ihnen schon bald zu ihrem Recht verhelfen!* Gottes Herzenswunsch ist unsere Freude

und unser Glück. Aber unsere Vorstellung davon, was uns glücklich macht, ist unvollständig.

Heißt das jetzt, dass wir nur noch beten sollen: *Dein Wille geschehe*? Also von unseren Wünschen und Herzensregungen absehen. Einem Ideal entsprechen? Soll unser Gebet ein frommes, braves Aufsagen von Richtigkeiten werden?

Das hätte nichts mit dem Bild vom Saxophon und unserem unersetzbaren Beitrag zum Jazzstück zu tun. Nichts mit der Würde, die uns Gott schenkt, an Seiner Weltregierung mitzuwirken.

Und es wäre unehrlich und verlogen.

Bist Du frömmer als Jesus?

Als Jesus im Garten Gethsemane mit Gott ringt, da bringt er sich ehrlich und authentisch ein. Mit seiner Angst, der Anfechtung, dem Schmerz. Und das, obwohl Er im Gegensatz zu uns wusste, was richtig ist. Was Ihm und uns Seligkeit und Glück bringen würde – Seine Hingabe am Kreuz. Anders als wir das können, sah Jesus das ganze Bild. Und doch! Er schreit zum Vater: *Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!* (Lukas 22,42) Jesus ist nicht schicksalsergeben, sondern Er ringt mit dem Vater. Dann, wenn er betet *dein Wille geschehe* kommt das aus einem ehrlichen Herzen. Und ist keine richtige, fromme, ideale Antwort. Sondern der Moment, in dem Sein Herz mit dem Herz des Vaters zusammenfindet und Er will, dass Gottes Wille geschieht.

Also, bist Du frömmer als Jesus? Ja?

Wir haben den Kontakt zu unseren Sehnsüchten verloren. Zu unserem Beitrag im Jazzstück. Unserem Mitwirken an der Weltregierung, zu der uns Gott durch das wirklich weltverändernde Gebet einlädt. Wir sind zugekleistert mit Bedürfnissen, die uns über die Werbung und die Medien eingetrichtert wurden. Voller Träume, die nicht unsere sind, sondern die der Filmmacher und Stars. Kennst Du Dein Herz wirklich? Welche Sehnsüchte darin brennen? Oder imitierst Du nur, was Du siehst? Kennst Du noch Dein Verlangen nach Lachen, Vertrauen, Treue in einer Beziehung – oder kennst Du Liebe nur noch in seiner pornographischen Karikatur? Gott will im Gebet nicht wissen, was Dir fromm erscheint oder wie andere beten. Er will Dich. Unaustauschbar. Keiner betet wie Du. Weil niemand sonst Deine Sehnsüchte, Träume, Deinen Einblick in konkretes Unrecht und die Not bestimmter Menschen hat. Gott will keinen Idealbeter. Er will Dich. Wie Jesus im Garten Gethsemane. Wer vor Gott nicht in Berührung mit dem kommt, was Medien und Meinungen in uns verschüttet haben, der spielt sein Saxophon schräg. Gott sucht Dich! Wie Du wirklich

bist. Was Du wirklich willst! Dass Dein Gebet immer wieder oder irgendwann einmal so endet: *nicht mein, sondern dein Wille geschehe!* hat nichts damit zu tun, dass Du Dich selbst unterdrückst oder übergehst. Sondern ist das Ergebnis, wenn Du wie Jesus ALLES eingebracht hast, was Dich ausmacht.

Es gibt nicht nur im Gleichnis, sondern auch real unverschämte Beter. Den Blinden von Jericho, Bartimäus. Als Jesus in die Stadt kommt schreit er unverschämt: *Jesus, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner!* (Markus 10,47) Und wissen Sie, auch damals gab es Gesinnungspolizisten, die genau wussten, wie sich ein guter, angepasster, verantwortungsbewusster Staatsbürger zu verhalten hat: in diesem Fall – still sein. Sie verbieten ihm den Mund. Bartimäus aber schreit noch viel mehr: *Jesus, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner!* Erinnert Sie das an die Witwe? Wer, wenn nicht Jesus kann Bartimäus das Augenlicht wiedergeben? Jesus ist der, zu dem Bartimäus keinen Plan B hat – und Jesus ist der Heiland, von dem Bartimäus glaubt, dass Er ihm helfen will. Wenn Dir jemand sagt: so betet man richtig. Bete nicht so eigensüchtig für Dich. Wenn das vollmächtige Reden anderer beim Beten Dich einschüchtert mit Deinem verzagten Herzen und Deiner stockenden Rede. Dann mach es wie Bartimäus und ruf noch lauter *Jesus, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner!* Auch andere Christen können Dich im Gebet entmutigen, wie die Leute, die dem Bartimäus den Mund verbieten wollten. Es geht aber nicht ums sie. Es geht um Jesus. Darum geh auf die Knie wie Georg Müller, schrei laut wie Bartimäus und höre nie auf, so wie die Witwe nicht müde wurde. Das ist der Glaube, den Jesus bei Dir sucht. Wenn Du im Gebet bleibst – dann findet Jesus in Dir jemanden, der das Licht des Gebets in der Dunkelheit dieser Welt am Leben gehalten hat. Auf diese Lichter, die unsere Gebete entzünden, kommt Jesus aus der Zukunft zu. Sie ziehen Ihn. Und welche Ehre Du mit Deinem andauernden, nicht zu enttäuschenden Gebet Gott gemacht hast – und wie Du den Lauf der Welt verändert hast – und wie herrlich Dein Saxophon im Jazzkonzert Gottes klingt – das wird dann offenbar, wenn ER kommt. Vorher glauben wir es. Dann aber erkennen es alle.

Willst Du auch so ein Licht sein?

Wir wollen betende Gemeinde sein! Und wo immer wir miteinander oder füreinander beten, soll es uns gemeinsam zum Gebet ermutigen. Mit anderen beten – andere für Dich beten lassen – für andere beten. Dein Gebet ist nicht ersetzbar. Aber zusammen beten hat eine große Verheißung und hilft uns in unserem persönlichen Gebet.

Amen.